

dern, worin man alle Vorsichtsmaßregeln der Con-  
venienz bei Seite setzt. Die Gegenstände des Ge-  
spräches waren nicht aus dem tiefen Schachte mensch-  
lichen Wissens hervorgeholt, sondern bezogen sich mehr  
auf allgemeine Beobachtungen und Erfahrungen.

Bis Eisleben blieben wir vier Personen zusam-  
men. Hier trennten sich zwei der Passagiere von  
uns. Ein alter Herr, wahrscheinlich ein Gutsbe-  
sitzer aus der Gegend von Rosla, blieb mein Ge-  
fährte.

Es dunkelte schon stark, als wir in Sangerhausen  
eintrafen. Das Schneegestöber dauerte fort. Dazu  
wehte ein schneidender Nordwestwind. Mich verlangte  
sehnlich nach dem Ende meiner Reise und es gereichte  
mir nicht zum Troste, als ich von dem lustigen Pos-  
tillon die Bemerkung machen hörte:

„Wenn das so fort stöbert, kommen Sie vor  
Nacht nicht nach Nordhausen!“

Ein schöner Trost! Der Himmel schien große  
Luft zu haben, „es so fort stöbern zu lassen“ und  
ich dachte mir eine nächtliche Fahrt in diesem Wetter  
gar nicht angenehm. Was half mir aber alles Seuf-  
zen. Fort mußte ich, also schlug ich mir die Grillen  
aus dem Sinne.

Die Dunkelheit nahm rasch zu. Der Schnee fiel  
dicht wie Nebelschleier an unsern geschlossenen Wa-  
genfenstern und machte es finster in dem engen  
Raume.

In Ballhausen kam ein neuer Passagier hinzu,  
wenigstens belehrte uns ein mächtiger Reisefack nebst  
Fitzstiefeln, welches beides vom Postillon in den dun-  
keln Raum geschoben wurde, daß dergleichen zu er-  
warten war. Endlich erschien auch Er, dem diese  
Reisenteufeln angehörten, in der Thür der Apotheke  
(wenn ich nicht irre, war die Apotheke zugleich Post-  
expedition) und fragte in gedehntem Tone: ob die  
Post gleich fahren werde.

Ich glaube, eigentlich hatte sie seinetwegen schon  
gezögert. Er stieg ein. Beim trüben Lampenlichte  
aus dem Apothekerladen entdeckte ich zuerst ein Paar  
blühende Brillengläser in Gold gefaßt. Dann nahm  
ich bei seinem sehr pretentiösen Einsteigen wahr, daß  
er ein wohlgebildetes Gesicht hatte und ein Mann,  
ungefähr in meinem Alter sein mochte, der es sicht-  
lich zur Schau trug, daß er sich für eine Hauptper-  
son im Staate hielt.

Sein Reisefack wurde von ihm sehr sorgfältig be-  
handelt und da er den ganzen Rückfuß allein ein-  
nahm, so placirte er ihn zärtlich neben sich. Mich  
belustigte sein Gespräch, dem ich Anfangs schweigend  
zuhörte, weil er sich uns sogleich als einen Hagestol-  
zen vorstellte, der sehr große Lust habe, eine etwas  
wohlhabende Dame mit seiner Hand zu beglücken.  
Ich gab ihm lachend den guten Rath, ein Heiraths-  
gesuch in alle frequenten Zeimugen einrücken zu  
lassen.

Er mußte dies schon ohne günstigen Erfolg ver-  
sucht haben. Seine Antwort ließ es vermuthen.  
Aber ich hatte durch meine Voreiligkeit seine Auf-  
merksamkeit erregt und er wendete von diesem Mo-  
mente an ausschließlich seine Worte an mich. Was  
er in der kurzen Zeit Alles erzählte aus seinem Le-  
ben, das zeigte einen jener Männer, die sich selbst  
immer auf dem Präsentirtbrette tragen und Prunk  
mit sich selbst treiben.

Sein Dialekt war gut — er drückte sich lebhaft  
und gewandt aus — wußte Gelesenes mit sich selbst  
zu verflechten — war überall dabei gewesen, wo et-  
was Politisch-Merkwürdiges passiert war — genug,  
er ließ merken, daß er überall an seinem Plage ge-  
wesen war, nur nicht in seiner jetzigen Beschäftigung.  
Was mochte er treiben?

Endlich verrieth er sich. Er war *Voyageur mar-  
chand*.

Zu welchen Artikeln er Geschäfte machte, konnte  
ich nicht errathen. Doch daß seine Höflichkeit gegen  
mich den Charakter wechselte und in eine feine Cour-  
toisie überging, das nahm ich an den immer elegan-  
tern Phrasen und immer zierlicheren Ausdrücken wahr,  
womit er mir seine Artigkeiten anbot. Mir wurde  
himmelangst. Hätte er beim Tageslichte den Wagen  
bestiegen, so würde ihn der Augenschein belehrt ha-  
ben, daß dergleichen Tadheiten bei einer Dame mei-  
nes Alters gänzlich nutzlos waren. So aber ver-  
führte ihn die Lebhaftigkeit meiner Conversation und  
meine helle Stimme jedenfalls zu einer falschen An-  
nahme von Jugend.

Der Schnee fiel dichter und dichter. Es war  
stößfester und die Post fuhr immer langsamer. Sie  
hatte keine Laternen. Vorschriftsmäßig erhielt sie  
diese erst eine Station später, bis dahin mußte es  
Tag bleiben. Da aber das Wetter vollständig re-